www.mensch-heimtier.de

Ausgabe 04 | 2021

MENSCH&TIER

Informationen des Forschungskreises Heimtiere in der Gesellschaft

Hunde auf den Spuren von Long Covid

Feine Nase: Ausgebildete Spürhunde können nicht nur akute Covid-19-Infektionen anzeigen, sondern auch Langzeit-Symptome.

Foto: © iStock / Seregraff

Laborkapazitäten sind in der Corona-Pandemie knapp. Vierbeinige Assistenten könnten unterstützen: Vorläufige Studienergebnisse zeigen, dass ausgebildete Hunde nicht nur aktuelle Infektionen, sondern auch Long Covid anzeigen können.

Das Potenzial von Hundenasen ist längst erwiesen. Deshalb zögerten die Tierärzte der französischen National Veterinary School of Alfort bei Ausbruch der Corona-Pandemie nicht lange: Bereits im April 2020 begannen sie, ihre ausgebildeten Geruchsspürhunde für Sars-CoV-2 zu sensibilisieren. Erste Ergebnisse zeigten, dass die Vierbeiner in 95 Prozent der Fälle das Virus erschnüffelten. Nun haben die französischen Wissenschaftler eine weitere vorläufige Studie veröffentlicht, der zufolge Hunde auch Long Covid anzeigen können.

Spätfolgen von Covid-19-Infektionen betreffen bereits Millionen Menschen. Sie klagen noch Monate später über chronische Müdigkeit, Kopfschmerzen, Schlafprobleme und andere anhaltende Symptome, die die Lebensqualität stark einschränken. Das Krankheitsbild ist ebenso komplex wie dessen Diagnostik.

Zumindest die Diagnose könnte künftig erleichtert werden, wie die Franzosen nachgewiesen haben. Sie baten 233 Probanden um Geruchsproben, die morgens vor dem Duschen aus der Achsel gewonnen wurden. 45 Personen litten zu der Zeit nach einer vor Monaten überstandenen Corona-Infektion an Long-Covid-Symptomen wie Abgeschlagenheit, Gedächtnisverlust oder anhaltenden Atemwegsproblemen. Die Geruchsproben wurden jeweils zwei Spürhunden der französischen National Veterinary School of Alfort vorgelegt. Die Tiere schlugen bei keiner der 188 Proben von gesunden Teilnehmern an – dafür aber bei 23 der 45 Proben von Long-Covid-Patienten.

Worauf genau die Tiere reagieren und warum dies nicht auf alle positiven Proben zutraf, muss noch untersucht werden. Zudem wird das Preprint der Studie noch von unabhängigen Fachleuten begutachtet.

Kontakt: Assistance Publique Hopitaux des Paris (APHP)
Infectious Disease Department
Prof. Dr. Dominique Salmon I dominique.salmon@aphp.fr

Inhalt

Sonderausgabe: Palliativpflege	2
Interview: Katzencafés	3
Studie: Lesehunde	4
Fortbildung: Reittherapeut	5
Buchtipp: 140 Spiele	6
Porträt: Rettungshunde	7
Studie: Depressionen	8

Aktuelles

Erfahrungsberichte zu Tieren in der Palliativpflege gesucht

Besuche von zutraulichen Meerschweinchen können die letzten Tage angenehmer machen.

Foto: © iStock / suemack

Die Redaktion des Human-Animal Interaction Bulletin sucht nach Fachbeiträgen und Erfahrungsberichten von Personen, die im Bereich der tiergestützten Palliativmedizin tätig sind.

Das Human-Animal Interaction Bulletin ist ein Fachblatt mit Fokus auf der tiergestützten Arbeit, herausgegeben von einer Division des amerikanischen Psychologenverbands American Psychological Association (APA). Zum wiederholten Mal plant die Redaktion eine Sonderausgabe, um ein bestimmtes Thema aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten: Dieses Mal rufen die Redakteure alle Personen zu englischsprachigen Beiträgen auf, die Erfahrungen im Bereich der tiergestützten Palliativpflege oder der Hospizarbeit gesammelt haben – dazu gehören nicht nur Pflegende beziehungsweise Therapeuten, sondern auch Tierärzte sowie die Tierbesitzer selbst.

Gefragt sind empirische Studien, Positionspapiere, Essays, Kommentare, Übersichtsstudien zur vorhandenen Literatur und Buchrezensionen. Wer sich berufen fühlt, seinen Standpunkt zu veröffentlichen, kann ein Manuskript mit maximal 8.000 Wörtern bis zum 1. Juni 2022 direkt an die zuständige Redakteurin, Dr. Phyllis Erdman, senden. Auch Fragen können an die unten angegebene E-Mail-Adresse gesendet werden.

Kontakt: Human-Animal Interaction Bulletin (HAIB)
Dr. Phyllis Erdman I perdman@wsu.edu
www.human-animal-interaction.org

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

auch in Pandemiezeiten geht das normale Leben weiter – leider oft auch auf dramatischen Wegen. Menschen verirren sich, verlaufen sich im Wald, verschwinden spurlos. Wirklich spurlos? Nicht für einen Hund mit unschlagbar feiner Nase. Rettungshunde sind in der Lage, selbst in unwegsamem Gelände Menschen aufzuspüren und aus misslichen Lagen zu retten. Tag und Nacht, rund ums Jahr stehen ehrenamtlich tätige Rettungshundestaffeln der Polizei bei solchen Aufgaben bei.

Unser Porträt des Flächensuchhundes Toby vom Bundesverband Rettungshunde ist der Beginn einer Serie über Hunde, die uns Menschen im Alltag unterstützen. Natürlich gehört auch immer ein engagierter Hundeführer dazu, der – oft ehrenamtlich – viel Zeit in Aufgaben investiert, von denen die ganze Gesellschaft profitiert. Wir bedanken uns daher sehr herzlich bei diesen tollen Menschen und ihren Vierbeinern für ihre Zeit beim Interview, aber vor allem für ihren beeindruckenden Einsatz für die Gemeinschaft!

Viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe wünscht Ihnen Ihr Redaktionsteam von **Mensch & Tier**

Tiergestütztes Projekt

Katzencafés: „Bereicherung für Tiere und Besucher"

Die Katzen-Expertin und Buchautorin Sabine Ruthenfranz hat in vielen von ihnen gesessen, Katzen gestreichelt und Kuchen genascht: Katzencafés gehören in Großstädten mittlerweile zum guten Ton. Gerade in Pandemiezeiten schätzen Tiere und Besucher das innige Miteinander – wenn das Konzept stimmt. Wie beide Seiten davon profitieren, hat Ruthenfranz Mensch & Tier verraten.

Mensch & Tier: Frau Ruthenfranz, wie kamen Sie dazu, auf Ihrer Website Rezensionen zu Katzencafés weltweit zu schreiben?

Sabine Ruthenfranz: Seit ich vom ersten Katzencafé gehört habe, interessieren mich die unterschiedlichen Konzepte und Herangehensweisen. Da ich auf Reisen die Gesellschaft von Katzen immer sehr vermisse, habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, die Katzencafés an meinen Zielen zu besuchen. Ich war inzwischen in Cafés in Hamburg, Helsinki, Tallinn, New York, Edinburgh, London und vielen anderen Standorten. Katzencafés sind (fast) immer einen Besuch wert!

Was bringt es dem Besucher, Kuchen mit einer Katze auf dem Schoß zu essen?
Ein Katzencafé mit einem guten Konzept ist ein Gesamterlebnis. Wichtig ist, dass die Tiere nicht zur Interaktion gezwungen werden. Nur ein Tier, das Rückzugsmöglichkeiten hat und charakterlich geeignet ist, wird einen Kontakt erlauben, der eine Bereicherung für beide Seiten ist. Viele Vierbeiner lieben die Aufmerksamkeit und die Abwechslung, die die Gäste mitbringen. Und für die meisten Menschen ist es wohltuend, eine zutrauliche Katze zu streicheln oder sie schnurrend auf dem Schoß zu haben. Das entspannt und löst Glücksgefühle aus.

Gilt das in Pandemiezeiten besonders?
Ich denke, das gilt immer. Wir sind alle soziale Wesen und sehnen uns nach Nähe. Ich weiß von Katzencafé-Betreibern, dass sie viele Stammgäste haben – beispielsweise alleinlebende Senioren, die sich fast jeden Tag nicht nur Kaffee und Kuchen, sondern auch ein Stück Zweisamkeit und Körperkontakt abholen. Da entwickeln sich zum Teil echte Freundschaften zwischen Mensch und Tier.

Was ist die Voraussetzung, damit das Konzept beide Seiten bereichert?
Die Katze ist im Café in gewisser Art und Weise auch Mitarbeiter und Marketinginstrument. Gerade deshalb muss eine artgerechte Haltung IMMER an erster Stelle stehen. Und die Besucher müssen sich entsprechenden Hausregeln unterwerfen. Beispielsweise dürfen keine ruhenden Katzen gestört oder Tiere einfach hochgenommen werden. Diesbezüglich habe ich in New York eine negative Erfahrung gemacht: Hier hat man sich auf die Fahne geschrieben, Tiere aus dem Tierschutz an Katzenfreunde zu vermitteln. Mir wurde eine sichtlich verstörte Katze einfach auf den Schoß gesetzt – solche Aktionen bringen aber niemandem Freude und sind unverantwortlich. Denn für die Katze bedeutet das enormen Stress und für den Menschen kann es sogar gefährlich werden. Das größte Glück ist es, wenn eine Katze von sich aus Nähe sucht!

Kontakt: Sabine Ruthenfranz I www.katzen-leben.de/club
info@katzen-leben.de | Weitere Infos zum Anhören auch auf www.katzen-podcast.de

Fotos: © Großes Foto: iStoak / Pierre Aden; kleines Foto: Sabine Ruthenfranz

Sabine Ruthenfranz hat Spaß daran, Katzencafés weltweit zu erkunden.

Auf der Suche nach Spielgefährten: Ein Kätzchen wartet im heimischen Café auf Gäste.

Studie

Lesehunde fördern ein soziales Miteinander

Ein Team von Wissenschaftlern aus Hong Kong hat ein Drei-Phasen-Modell entwickelt, um tiergestützte Aktivitäten in Schulen zu etablieren. Die Evaluation des Pilotprogramms zeigt, dass der Kontakt zu Hunden die sozialen und emotionalen Kompetenzen von Grundschülern in vielerlei Hinsicht verbessert.

Dr. Paul W. C. Wong ist Psychologe und Privatdozent an der Universität von Hong Kong. Seit vielen Jahren beobachtet er, wie sich Menschen in Städten zunehmend von der Natur entfremden und die Wertschätzung für überlebenswichtige Ökosysteme sinkt. „Die schnelle Urbanisierung der letzten Jahrzehnte hat nicht nur zu Wirtschaftswachstum, höherem Bildungsniveau und technologischer Entwicklung geführt, sondern auch zu Risiken wie Umweltverschmutzung, ansteckenden Krankheiten und Problemen mit der geistigen Gesundheit“, beschreibt Dr. Wong in einer im Online-Fachjournal „Plos One“ erschienenen Studie.

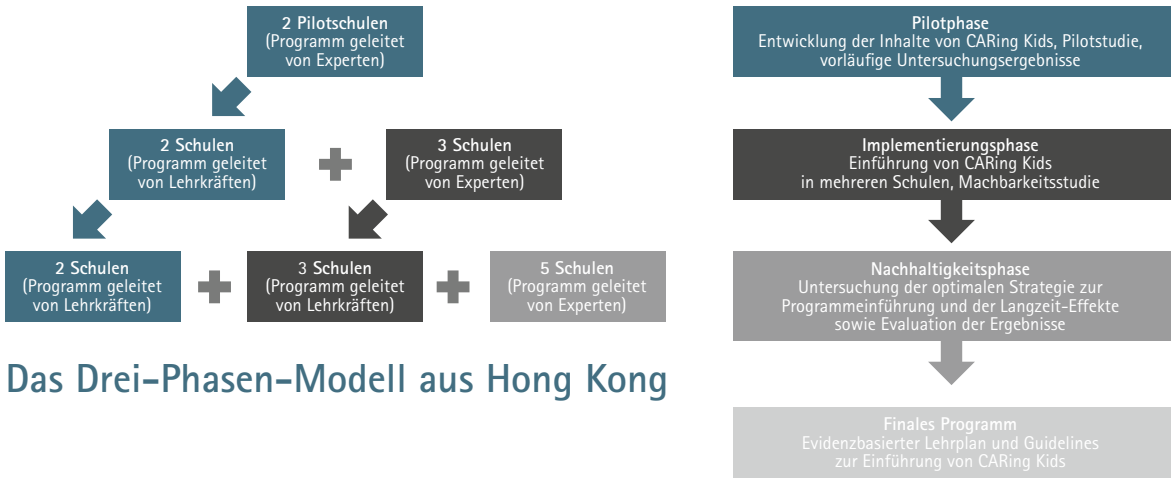
Der Psychologe führt das unter anderem darauf zurück, dass viele Städter kaum Kontakt zu Tieren haben. Daraus könnte ein gefährlicher Mangel an Wertschätzung für andere Lebewesen und unser gesamtes Ökosystem resultieren. In einigen Individuen entwickele sich sogar ein so starker Egozentrismus, dass es komplett an Empathie für die Mitmenschen fehle.

Dem will ein Forscherteam um Dr. Wong mit dem breit aufgestellten tiergestützten Programm CARing Kids an Schulen entgegenwirken. Soziale und emotionale Kompetenzen von Grundschülern stehen im Fokus des Drei-Phasen-Modells, das nach einem erfolgreichen Pilotprogramm die Ausweitung auf weitere Schulen vorsieht (siehe Grafik).

Die erste Evaluation der zwischen Oktober 2018 und Januar 2019 durchgeführten Aktivitäten an zwei Schulen zeigt erste Erfolge: Für die Pilotstudie wurden 110 Schüler in eine Interventionsgruppe mit Tierkontakt sowie eine Kontrollgruppe ohne Tierkontakt eingeteilt. Die Interventionsgruppe erhielt regelmäßig Besuch von ausgebildeten Hunden, die professionell in ein Leselernprogramm eingebunden wurden. Mit verschiedenen qualitativen und quantitativen Methoden wie Interviews und Fragebögen ermittelten die Wissenschaftler, ob sich auf diesem Weg kognitive Kompetenzen und Empathie steigern und Hyperaktivität reduzieren ließen. Dr. Wong zieht in seiner Veröffentlichung ein positives Fazit: „Die qualitative Analyse der gewonnenen Daten zeigt Verbesserungen bei den Schülern in drei Bereichen: Selbstbeherrschung, Sozialverhalten und Verbesserung der Lesefähigkeit.“

Nun soll CARing Kids in den kommenden Jahren auf weitere Schulen ausgeweitet werden. Ziel ist nicht nur, die Schüler fit für ein soziales Miteinander zu machen, sondern auch die Lehrkräfte zu befähigen, selbst tiergestützte Programme zu implementieren und umzusetzen.

Kontakt: The University of Hong Kong
Affiliation Department of Social Work
and Social Administration
Dr. Paul W. C. Wong I paulw@hku.hk



Das Drei-Phasen-Modell aus Hong Kong

© University of Hong Kong

Studie

Meerschweinchen motivieren Patienten

Seit fast zehn Jahren unterstützen Tiere die Ärzte am REHAB Basel bei der Behandlung von Patienten mit Hirnschädigungen. Eine Evaluierung zeigt jetzt, dass Meerschweinchen und andere Vierbeiner als Mitarbeiter messbare Erfolge erzielen.

Wissenschaftler schätzen, dass rund 50 Millionen Menschen weltweit jährlich mit Hirnschädigungen aufgrund von Unfällen oder Krankheiten zu kämpfen haben. Die Folgen sind häufig soziale Isolation und Depression, da Sozialkompetenzen und die Kommunikationsfähigkeit der Patienten oft nur noch eingeschränkt funktionieren.

Einige der Betroffenen werden im REHAB Basel in der Schweiz behandelt. Dort gibt es seit fast einem Jahrzehnt die Möglichkeit, mit Co-Therapeuten auf vier Beinen in Kontakt zu kommen. Die Ärzte wiesen nun in einer Studie die Effekte nach: Sie analysierten die Behandlung von 19 Patienten, die sich zur stationären Neurorehabilitation am REHAB Basel aufhielten. Die Patienten erhielten insgesamt rund 440 Therapiesitzungen mit konventionellen Angeboten sowie mit tiergestützter Therapie mit Pferden, Eseln, Schafen, Ziegen, Minischweinen, Katzen, Hühnern, Kaninchen und Meerschweinchen. Alle Sitzungen wurden auf Video aufgezeichnet und die Behandlungserfolge anschließend mit verschiedenen Methoden ausgewertet.

„Unsere Ergebnisse belegen, dass tiergestützte Therapie zu einer größeren emotionalen Beteiligung der Patienten mit Hirnschädigungen führt“, fassen die Wissenschaftler rund um Prof. Dr. Karin Hediger im Fachblatt „scientific reports“ zusammen. „Das zeigte sich besonders durch eine gesteigerte Motivation bei den Sitzungen und größere Zufriedenheit mit der therapeutischen Behandlung.“

Kontakt: REHAB Basel I Prof. Dr. Karin Hediger
karin.hediger@unibas.ch

Foto: © REHAB Basel

Seit vielen Jahren unterstützen Meerschweinchen am REHAB Basel die Therapie von Menschen mit Hirnschädigungen.

Fortbildung

Mit Pferden arbeiten und Menschen helfen

Mit einer Mischung aus Online- und Präsenz-Veranstaltungen bereitet das Emsländische Ausbildungszentrum für Reittherapie (EAZR) die Teilnehmer ihrer Weiterbildung auf die zukünftige Arbeit als Reittherapeut vor.

Die berufsbegleitende Weiterbildung findet an den Standorten Heede (Niedersachsen), Köln (Nordrhein-Westfalen) und ab Juni 2022 auch in Wangels (Schleswig-Holstein) statt. Sie umfasst einen Zeitraum von zehn Monaten.

Mit ihrem Angebot richtet sich das EAZR-Team an Pädagogen, Sozialarbeiter, Therapeuten, Krankenpfleger, Psychologen sowie verwandte Berufsgruppen, die ihr Arbeitsfeld um den Bereich der Reittherapie erweitern möchten. Auch Quereinsteiger haben die Chance, sich auf einen der zehn Weiterbildungsplätze zu bewerben. Alle Teilnehmer müssen fundierte Erfahrungen mit und auf dem Pferd vorweisen können. Außerdem sollte ein Pferd verfügbar sein, an dem der Lernstoff geübt werden kann.

Die Weiterbildung ist vom Bundesverband für therapeutisches Reiten und tiergestützte Therapien zertifiziert. Damit haben sich Julia Dähling und Lena Jansen das Ziel gesetzt, weiter an der Entwicklung der reittherapeutischen Arbeit und der Qualitätssicherung zu arbeiten und diese in einer fundierten Weiterbildung zu vermitteln.

Die Kosten des zehnmonatigen Programms betragen 4.500 Euro. Die nächsten Kurse beginnen im Juni und Oktober 2022 an allen drei Standorten.

Kontakt: Emsländisches Ausbildungszentrum für Reittherapie
Julia Dähling
und Lena Jansen
Hermann-Abels-Straße 2b
26892 Heede
0171 374 4516 oder
0171 374 4874
info@eazr.de I www.eazr.de

Buchtipp

Hunde und Kinder – ein spielfreudiges Gespann.

Fotos: © iStock / Lisa 5201

140 Spiele für die hundegestützte Arbeit

Mit einer praktischen Spielesammlung im Karteikartenformat teilen vier Experten der tiergestützten Interventionen ihre Ideen und Erfahrungsschätze.

Hier waren eindeutig kreative Köpfe am Werk, die Erfahrung in der hundegestützten Arbeit haben: Michael Baumgartner, Petra Koch, Souris Reiter und Silvia Thielen haben eine ganze Schatztruhe voller praxiserprobter Ideen für Aktivitäten mit Hunden und Kindern zusammen gestellt. So sollte es Pädagogen und Therapeuten, die erst in die tiergestützte Arbeit einsteigen, leicht fallen, ihre Stunden abwechslungsreich und fundiert zu gestalten.

Die Spiele sind ideal für Kinder von drei bis zwölf Jahren. Je nach Zielgruppe und Förderziel kann der Anwender sich genau die Karteikarte heraussuchen, die seine Intention unterstützt. Ein Farbleitsystem erleichtert es, zwischen Aktivitäten zur Förderung emotional-sozialer, motorischer, kognitiver, mathematischer und sprachlicher Kompetenzen sowie zur Wahrnehmungsförderung zu unterscheiden. Einzelne Symbole auf den Karten weisen zudem darauf hin, ob es sich um eine Einzelförderung oder ein Gruppenspiel für bis zu 26 Mitspieler handelt.

Viele Aktivitäten sind individualisierbar, indem der Pädagoge oder Therapeut eigene Zusatzkarten erstellt. Natürlich dürfen auch Verweise auf den artgerechten Umgang mit dem Hund nicht fehlen – so gibt es beispielsweise ein Einführungsspiel, in dem die Kinder sich reihum auf eine Decke legen und Hund spielen. Die übrigen Kinder missachten bewusst die Regeln, die es im Umgang mit dem Hund gibt – also das Tier nicht zu umarmen, es nicht am Ruheplatz zu stören, laut sein, verschiedene Signale geben. Anschließend sprechen die Teilnehmer über ihre Gefühle und Wahrnehmungen und verinnerlichen auf diese Weise die Bedürfnisse des Therapiebegleithundes.

Michael Baumgartner, Petra Koch, Souris Reiter, Silvia Thielen
Spielekartei Hund
Ernst Reinhardt Verlag
46 Euro
SBN 978-3-497-03066-8

Buchtipp

„Therapeutisches Reiten"

17 Fachleute haben sich zusammen getan, um alle Facetten des therapeutischen Reitens zu beleuchten – und das bereits in der vierten, überarbeiteten Auflage.

Nachdem Marianne Gäng, die ursprüngliche Herausgeberin der Aufsatzsammlung, unerwartet verstarb, übernahm ihre Tochter Sibylle Schürch-Gäng die Koordination der neuen Ausgabe.

In gewohnter Detailtreue gehen die Autoren auf unterschiedliche Krankheitsbilder wie Anorexia Nervosa, PTBS oder Schädel-Hirn-Traumata ein. Ansätze und Anwendungsbereiche sind ebenso Thema wie Kontraindikationen und wissenschaftliche Grundlagen. Alle Beiträge wurden aktualisiert und ergänzt. Zudem gibt es einen zusätzlichen Teil zum Thema Selbstvertrauen. Fallbeispiele ziehen sich durch den gesamten Band und machen es auch Einsteigern leicht, einen Zugang zum therapeutischen Reiten zu finden.

Therapeutisches Reiten
Marianne Gäng und Sibylle Schürch-Gäng (Hrsg.)
Ernst Reinhardt Verlag | 290 Seiten | 29,90 Euro
ISBN 978-3-497-03037-8

Porträt

Durch Dickicht und Dornen

Sie sind Tag und Nacht abrufbar, um Menschenleben zu retten: Rettungshunde brauchen eine feine Nase, flinke Pfoten und die Motivation, einen Menschen zu finden. Mensch & Tier stellt den Rüden Toby vor.

Es ist kurz vor 19 Uhr, als die Leitstelle der Polizei die Rettungshundestaffel des Bundesverbands Rettungshunde (BRH) alarmiert. Ein Wanderer hat in einem Waldstück ein Kinderfahrrad und eine Jacke gefunden. Es gibt noch keine Vermisstenmeldung, aber die Kriminalpolizei will mit einer Hundestaffel den Wald absuchen. Der Zugführer der Rettungshundestaffel kontaktiert seine 20 lokalen Mitglieder, darunter auch Gerlinde Neubauer und ihren Appenzeller Sennenhund Toby. Um 20 Uhr geht die Suchaktion los.

Als Teil einer Rettungshundestaffel müssen Mensch und Hund auf Abruf bereit stehen. „Die meisten Einsätze beginnen nachts“, berichtet Gerlinde Neubauer. Sie ist seit 13 Jahren als Hundeführerin und seit fünf Jahren auch als Ausbilderin beim BRH. Damals suchte sie für ihren ersten Hund Toby eine sinnvolle Beschäftigung. Heute gibt die Aufgabe auch ihrem Leben Sinn.

Auf das Kommando „Such und hilf!“ flitzt Toby in den immer dunkler werdenden Wald. Die Suche im dichten Gebüsch ist herausfordernd, meterhohe Dornenbüsche und tiefe Gräben erschweren das Vorankommen. Aber Toby ist hochmotiviert, es gibt für ihn kein anderes Ziel, als in seinem Suchareal einen Menschen aufzuspüren. Das wäre für ihn die größte Belohnung – und für die Zweibeiner eine Riesenerleichterung, ein verschwundenes Kind gefunden zu haben.

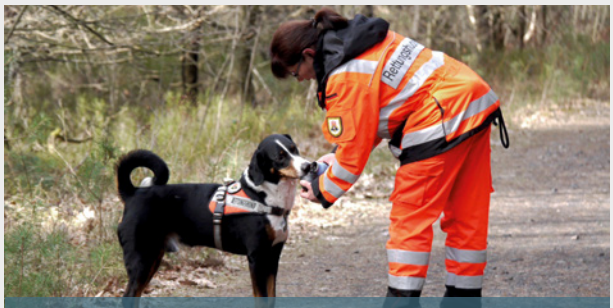
Das BRH-Team arbeitet ehrenamtlich, der Verein finanziert sich aus Spenden. Wenn die Polizei Hilfe anfragt, versammeln sich die Mitglieder der Rettungshundestaffel am vereinbarten Treffpunkt. Der Zugführer teilt das mehrere Quadratkilometer große Gebiet in Suchgebiete von ungefähr 50.000 Quadratmetern auf. Jeder Hundeführer bekommt ein Areal zugewiesen, das die ausgebildeten Flächen- und Trümmersuchhunde durchkämmen. Mantrailer hingegen verfolgen die Geruchsspur eines bestimmten Menschen.

Es ist mittlerweile finster, Gerlinde Neubauer kämpft sich durch das Dickicht. Sie weiß nur, wo ihr Hund sich befindet, weil er eine Kenndecke mit Licht und Glöckchen trägt. Toby entfernt sich in Suchkreisen von bis zu 100 Metern, kehrt zwischendurch aber immer zu ihr zurück, um sich an Handzeichen und verbalen Kommandos zu orientieren. Die Suche ist Schwerstarbeit, nach einer Stunde braucht Toby eine Pause. Zwei Stunden später wird er noch ein zweites Mal zum Einsatz kommen.

Die Flächensuche ist für Toby und seine Halterin zur Leidenschaft geworden. Mindestens 15 bis 20 Stunden pro Woche gehen fürs Training, für Theoriestunden und Einsätze drauf. „Für einen geeigneten Hund ist die Arbeit bei der Rettungshundestaffel ein toller Job“, sagt Neubauer. Toby ist im Alltag ein ganz normaler Hund – schläft, frisst, spielt, kuschelt und entscheidet gern selbst, welche Kommandos er hört und welche nicht. Im Einsatz bei der Suche ist er aber immer voll da und befolgt das kleinste Signal.

Die nächtliche Suche im Wald endet in den frühen Morgenstunden mit der erleichternden Nachricht, dass der kleine Fahrradbesitzer wohlbehalten in seinem Bett schläft. Das Kind hatte sein Rad am Nachmittag im Wald vergessen. Dieser nervenaufreibende Einsatz ist jetzt fünf Jahre her, Toby ist mittlerweile in Rente und Gerlinde Neubauer geht mit seiner Nachfolgerin, der Hündin Gundi, auf Streife. Ein menschenliebender Rettungshund wird Toby im Herzen trotzdem immer bleiben.

Kontakt: Bundesverband Rettungshunde
02858 - 38 98 580
info@bundesverband-rettungshunde.de
www.bundesverband-rettungshunde.de



Rettung in der Not: Gerlinde Neubauer und ihr Appenzeller Sennenhund Toby bei der Flächensuche im Wald.

Fotos: © Bundesverband Rettungshunde (BRH)

Kaffee trinken mit Kater: Für viele Menschen ist das eigene Tier eine Kraftquelle im Alltag.

Studie

Rettungsanker gegen Depressionen

Fotos: © Pixabay / Pexels

Hunde und Katzen können bei psychischen Problemen neuen Lebensmut geben, wie eine Studie aus Schottland zeigt.

„Egal, wie traurig ich bin – wenn ich meine Katzen spielen sehe, muss ich lächeln."

„Wenn ich mich morgens schlecht fühle, sorgt mein Hund dafür, dass ich trotzdem aufstehe und mit ihm laufe. Dann fühle ich mich besser."

„Lege ich meine Hand auf ihr Fell und fühle ihre Wärme, werden meine Angst- und Panikgefühle weniger."

Diese Zitate stammen von Probanden einer schottischen Studie, die mehrheitlich unter Depressionen leiden. Damit sind sie nicht allein. Die Zahlen sind bedrückend: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, dass weltweit mehr als 300 Millionen Menschen an Depressionen leiden – das sind 4,4 Prozent der Weltbevölkerung. Die Diagnose hat auch Folgen für die körperliche Gesundheit und wirkt oft lebensverkürzend. Der Kampf gegen die psychische Krankheit ist also für die Wissenschaft ein großes Thema.

Gesellschaftliche Relevanz erhält in diesem Kontext eine qualitative Studie der Universitäten West-Schottland und Edinburgh: Das Forscherteam um die Psychologin Dr. Roxanne D. Hawkins befragte 119 erwachsene Tierhalter. 41 davon lebten mit einer diagnostizierten psychischen Erkrankung, 70 Personen berichteten von aktuellen psychischen Problemen. Alle füllten einen Fragebogen aus, der sich um ihre Heimtiere und ihren mentalen Zustand drehte.

Mithilfe einer Codierung ermittelten die Wissenschaftler sieben Themenkomplexe, die in den Antworten dominierten. „Sechs dieser Themen umfassten die Vorteile der Tierhaltung: Sie beschrieben gesteigerte Lebensfreude und Motivation, reduzierte Angst- und Paniksymptome, verbesserte soziale Beziehungen, weniger Einsamkeit sowie einen verbesserten Heilungsprozess der psychischen Erkrankung", erläutern die Forscher die Ergebnisse ihrer im Fachblatt „Anthrozoös" erschienenen Untersuchung. Das siebte Thema umriss negative Folgen der Tierhaltung, nämlich die Angst der Besitzer, dass es ihrem Tier an etwas fehlt, es krank wird oder stirbt.

„Es ist bemerkenswert, wie Heimtiere unseren Ergebnissen zufolge Panikattacken, Suizidversuche und den Drang zur Selbstverletzung verhindern", schlussfolgern die Wissenschaftler. Dies geschehe sowohl durch direkte Mechanismen – beispielsweise Angstreduzierung durch Berührung – als auch auf indirektem Wege, beispielsweise durch die Ablenkung von Grübeleien.

Dennoch sollten Tiere nicht als Therapeuten verstanden werden. „Sie können keine psychischen Krankheiten ‚behandeln' und sollten demnach auch nicht so behandelt werden", heißt es in der Studie.

Kontakt: University of the West of Scotland
Dr. Roxanne D. Hawkins I roxanne.hawkins@uws.ac.uk

Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Postfach 11 07 28 | 28087 Bremen
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
Redaktion: Kathrin Feldbrügge
Tel: 0421 / 8 30 50 24
MENSCH & TIER erscheint vierteljährlich.

Aus Gründen der Lesbarkeit subsummieren wir in unseren Texten alle Geschlechter unter der männlichen Form. Wir danken für Ihr Verständnis!

Online-Ausgabe und Anmeldung zum E-Mail-Newsletter unter www.mensch-heimtier.de